

Andreas Hensen

Berndmark Heukemes zum 100. Geburtstag. Gedenken in Heidelberg und Ladenburg

Am 26. Februar 2024 wäre Berndmark Heukemes, der die Archäologie und Denkmalpflege der Rhein-Neckar-Region prägte und weiterentwickelte, 100 Jahre alt geworden. Dieser Tag wurde an seinen Hauptwirkungsstätten in Heidelberg und Ladenburg angemessen gewürdigt: Am Vortag des Jubiläums ehrte Frieder Hepp, Direktor des Kurpfälzischen Museums in Heidelberg, den Archäologen am Ort seiner einstigen beruflichen Tätigkeit mit einer besonderen Führung.

Am Vormittag des 26. Februar legte der Ladenburger Bürgermeister Stefan Schmutz gemeinsam mit Vertretern der Stadt und des Heimatbundes Ladenburg einen Kranz am Grab des Ehrenbürgers auf dem Ladenburger Friedhof nieder. Im Bischofshof, den Heukemes mit seiner Familie bewohnte und in dem er das städtische Lobdengau-Museum eingerichtet hatte, ehrten das Museum und die Stadt Ladenburg den Jubilar mit

einer Feierstunde, an der neben zahlreichen Bürgern und ehemaligen Wegbegleitern aus der Region auch sein Sohn Frank Heukemes und seine Enkeltochter Sophie Heukemes teilnahmen. Im Rahmen der Feier wurde die Ausstellung „Berndmark Heukemes (1924–2009): Archäologe – Denkmalpfleger – Ehrenbürger“ eröffnet. Eine besondere Überraschung hatte sich der Ladenburger Bürger Mike Metz vom Auktionshaus Metz in Heidelberg ausgedacht: Er schenkte dem Museum ein bislang unbekanntes Ölporträt des Künstlers Björn Fühler (geb. 1935), das den 33-jährigen Heukemes in einem Ohrensessel sitzend zeigt – mit zwei Attributen, die den leidenschaftlichen Raucher charakterisierten: Eine Pfeife schmaucht er, die andere, ein Sammlerstück aus Meerschaum, hängt an der Sessellehne.



Berndmark Heukemes 1982 (Foto: Studio Thomé, Ladenburg)

Von der Kaiserstadt in die Kurpfalz

Der gebürtige Aachener war als Soldat des Zweiten Weltkriegs mehrfach und sehr schwer verwundet worden. Dem jungen Versehrten hatten die Ärzte empfohlen, so



Als Student führt Heukemes 1949 US-amerikanische Studierende durch den Karzer der Universität Heidelberg. (Foto: Lobdengau-Museum Ladenburg)

berichtete er selbst, nach Möglichkeit eine ruhige Bürotätigkeit anzustreben. Heukemes' Lebensweg beweist, dass er bestimmt nicht die Absicht hatte, diesen Rat zu befolgen. Nach dem Krieg studierte er zunächst Architektur und Baugeschichte an der Technischen Hochschule Karlsruhe. Bereits 1948 erhielt er vom Staatlichen Amt für Denkmalpflege in Karlsruhe den ersten Ausweis eines offiziell ehrenamtlich Beauftragten der vor- und frühgeschichtlichen Denkmalpflege. 1949 wechselte er an die Universität Heidelberg und legte den Schwerpunkt auf das Fach Vor- und Frühgeschichte. Bereits als Student führte er insbesondere in dem nach Westen wachsenden Stadtteil Neuenheim Rettungsgrabungen in den verschiedenen römischen Hilfstruppenkastellen, in der zugehörigen Zivilsiedlung (lat. vicus) mit den Töpfereibezirken sowie in den Bestatungsplätzen durch. Die dort untersuchten Befunde und Funde bildeten die Grundlage seiner 1960 von

der Philosophischen Fakultät angenommenen Dissertation über die „Römische Keramik von Heidelberg“¹, mit der er bei dem Prähistoriker Vladimir Milojić promoviert wurde. Die Altertumswissenschaften der Universität Heidelberg genossen damals wie heute einen bedeutenden internationalen Ruf. Archäologische Forschungen zu den Epochen der Stadt im Allgemeinen und zur (provinzial-)römischen Epoche im Besonderen fanden an der Ruperto Carola allerdings nur wenig kompetente Unterstützung; man widmete sich anderen Schwerpunkten. Deshalb ist es besonders hoch einzuschätzen, dass die Bedeutung von Heukemes' Untersuchungen zumindest erkannt und sie bereits 1952 mit der Medaille des alljährlich seit 1807 ausgelobten Universitätspreises der Universität Heidelberg ausgezeichnet wurden.

Zugleich setzte sich der junge Archäologe für die Bergung archäologischer Funde in Ladenburg ein. Bald war ihm bewusst, dass die hohe Bedeutung des Zentralortes „Lopodunum“ (Ladenburg) für die provinzialrömische Forschung deutlich unterschätzt wurde. Mit Unterstützung der Stadtverwaltung konnte Heukemes bereits 1959 die bischöfliche Nebenresidenz beziehen, die sich damals in einem heruntergekommenen Zustand befand. Ein Jahr später heiratete er Marie-Luise geb. Meurer aus Hand-



Ausgrabung von Brandbestattungen in der römischen Nekropole im Neuenheimer Feld 1959 (Foto: Kurpfälzisches Museum Heidelberg)

schuhsheim, die er als Grabungshelferin kennengelernt hatte, und 1964 kam ihr Sohn Frank zur Welt. Der verwunschene Bischofshof wurde durch Heukemes` Einsatz allmählich innen wohnlich und an der Außenseite restauriert. Dieses ungewöhnliche und stadtbildprägende Gebäude bewohnte er mit seiner Frau bis zu seinem Tod am 16. Januar 2009.

Eine der ersten archäologischen Rettungsmaßnahmen, die er noch als ehrenamtlich tätiger Student in Heidelberg durchführte, sollte in sein größtes Projekt münden – gemessen an der Dauer, am Aufwand und an den Kosten der Bemühungen sowie hinsichtlich der Größe der untersuchten Flächen, der Anzahl der freigelegten Strukturen und der geborgenen Funde: Baubegleitend zum modernen Ausbau der einstigen Frankfurter Straße (heute: Berliner Straße) sowie zur Einrichtung eines neuen Universitätscampus im Gewann Neuenheimer Feld konnte von 1951 bis 1969 einer der damals größten und besterhaltenen Friedhöfe des Römischen Reiches ausge-

graben werden. Circa 1500 Bestattungen, Verbrennungsplätze, Opfer- und Abfallgruben wurden beiderseits der vom Kastell in Neuenheim nach Ladenburg ziehenden römischen Fernstraße freigelegt.

Anfänglich konnten die durch Bauarbeiten erfassten Grabinventare nur durch sehr improvisierte Notbergungen gesichert werden. Später wurde diese sehr unzureichende Vorgehensweise – in Absprache und mit Unterstützung des Staatlichen Amtes für Denkmalpflege in Karlsruhe, des Universitätsbauamts und der Heidelberger Stadtverwaltung – von planmäßigen Flächengrabungen abgelöst. Dabei waren bis zu zwölfköpfige Ausgrabungsteams im Einsatz, die sich zumeist aus Studierenden verschiedener Heidelberger Fakultäten zusammensetzten. Hinzu kam zeitweise ehrenamtliche Unterstützung durch Bürger der Stadt, Lehrer mit ihren Schulklassen, und auch durch Soldaten der US-Army.

Retten und Bewahren: Denkmalpflege in Heidelberg

1962 erhielt Berndmark Heukemes schließlich die verdiente feste Anstellung: Ihm wurde der Aufbau der Archäologischen Abteilung des Kurpfälzischen Museums der

Stadt Heidelberg übertragen. Diese Aufgabe erfüllte er bis zu seiner Pensionierung 1992, zuletzt in der Position eines Oberkonservators. Neben der Einrichtung der verschiedenen Epochenabschnitte widmete er sich weiterhin – unterstützt von einem Team aus Restauratoren, Grabungstechnikern und Zeichnern – der Feldforschung auf Heidelberger Gemarkung, wobei es sich immer noch überwiegend um Notbergungen handelte. Neben den bereits erwähnten Untersuchungen zur Römerzeit in Neuenheim führte er zahlreiche kleinere Maßnahmen im Bereich der mittelalterlichen und neuzeitlichen Altstadt sowie in der Umgebung des Schlosses durch. Hier sollen nur wenige Beispiele stellvertretend genannt werden:

- Der sog. Tilly-Fund, ein umfangreiches Spektrum von Funden aus der Zeit der Belagerung Heidelbergs während des Dreißigjährigen Krieges (1622 und 1634–1635). Die Objekte wurden in den militärischen Befestigungen und Stellungen auf den Höhen der südlichen Flussseite aufgelesen.
- Die Wiederentdeckung des Grabes von Kurfürst Friedrich dem Siegreichen (1425–1476) in der Jesuitenkirche.
- Die Ausgrabung einer jungsteinzeitlichen Mehrfachbestattung im Neuenheimer Feld.
- Die Bergung der Reste eines zweiten Tempels mit Skulpturenausstattung für den Mithras-Kult im Kastellweg in Neuenheim.
- Untersuchungen auf dem Heiligenberg, die insbesondere der Zeit der keltischen Ringwallanlage, dem römischen Tempelbezirk, dem Kloster Sankt Michael mit Basilika und dem sog. Heidenloch galten. Als Mitbegründer (1973) und langjähriger Vorsitzender der „Schutzgemeinschaft Heiligenberg e. V.“ setzte er sich für die Sanierung der Klosterruine ein, die von archäologischen Sondagen begleitet wurde.
- Gemeinsam mit Albrecht Dauber, Erich Gropengießer und Meinrad Schaab gab er im Jahr 1967 die erste „Archäologische Karte der Stadt- und der Landkreise Heidelberg und Mannheim“² heraus.

Schützen und Erhalten: Die „Wiederentdeckung“ Ladenburgs

In gleicher Weise setzte sich Heukemes für die Sicherung des archäologischen Erbes in Ladenburg ein, das insbesondere in der rasch wachsenden Ladenburger Südstadt ans Licht trat. Aus einer Vielzahl von zum Teil hochbedeutenden Entdeckungen aus allen Epochen soll auch in diesem Fall nur eine Auswahl genannt werden, die bis heute Gegenstand von Ausstellungen und Forschungen ist:

- Das Reiterkastell und der civitas-Hauptort Lopodunum mit zum Teil monumentalen Bauten.
- Eine spätantike Befestigung (lat. burgus), die beim Bau des Rathauses zum Vorschein kam.
- Das römische Schauspieltheater, das leider größtenteils Baumaßnahmen zum Opfer fiel.

- Eine villa rustica im Gewann Ziegelscheuer, die sich an der Stelle einer Siedlung der Neckarsueben (lat. Suebi Nicrenses) entwickelte.
- Ein römisches Kultrelief mit Sol und dem orientalischen Gott Mithras, das Reste einer farbigen Fassung aufwies. Der Ausgräber wagte mutig eine hypothetische Rekonstruktion der einstigen Bemalung, und heute weiß man, dass nahezu alle Inschriften, Reliefs und Skulpturen der römischen Kaiserzeit farbig gefasst waren.
- Der sog. Bronzeschatz ist das nahezu vollständige Ensemble von Messingbeschlägen eines prunkvollen römischen Portals, das beim Bau des Carl-Benz-Gymnasiums entdeckt wurde. Für viele Bürgerinnen und Bürger der Region ist dies der bedeutendste römerzeitliche Fund in Baden-Württemberg.
- Die Bergung einer fast vollständig erhaltenen Jupitergigantensäule aus einem römischen Brunnen.
- Die Erkenntnisse zum Stadtbild von Lopodunum bildeten die Grundlage eines „Planes des römischen Ladenburg“, der mit Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft und in Zusammenarbeit mit dem Landesamt für Denkmalpflege in der ersten Fassung 1985 herausgegeben wurde.³
- Archäologische Untersuchungen in der Sebastianskapelle und in der unmittelbaren Umgebung der Kirche. Dabei kam im Chor die Gruft eines hohen Geistlichen der Barockzeit zutage, bei dem es sich um den Wormser Bischof Ludwig Anton zu Pfalz-Neuburg (1660–1694) handeln könnte.

Heukemes' Engagement überschritt bald die Grenzen der Archäologie, als er sich auch für die Baudenkmal- und Ortsbildpflege einsetzte. Gemeinsam mit der Stadtverwaltung trieb er die Sanierung der Altstadt voran und trug wesentlich dazu bei, dass Ladenburg 1978 im „Bundeswettbewerb Stadtgestaltung und Denkmalschutz im Städtebau“ die Goldplakette zuerkannt wurde. Eine Konsequenz dieser erfolgreichen Zusammenarbeit war 1980 die Gründung der modellhaften und bis heute fortbestehenden „Ladenburg-Kommission“ gemeinsam mit Bürgermeister Reinhold Schulz und dem Archäologen Dieter Planck, damals Abteilungsleiter beim Landesdenkmalamt Baden-Württemberg und später dessen Präsident. Einmal jährlich treffen sich seitdem Mitarbeiter der Stadtverwaltung, des Museums und Mitglieder des Ladenburger Gemeinderates mit Vertretern der Denkmalpflege des Landes, um aktuelle Vorhaben zu diskutieren und gemeinsam zu planen.

Neben seiner Tätigkeit im Kurpfälzischen Museum löste Heukemes das einstige Heimatmuseum in der „Sackpfeife“ auf und richtete ehrenamtlich in den leer stehenden Räumen des Bischofshofes ein städtisches Museum ein. 1968 wurden die ersten Abteilungen des neuen Lobdengau-Museums eröffnet, das sich seitdem zu einer Einrichtung von überregionaler Strahlkraft entwickelte. An diese Verdienste um Ladenburg erinnert die 2012 vor dem Bischofshof eingeweihte „Dr. Berndmark Heukemes-Anlage“ mit einer Bronzetafel.

Die „archäologische Feuerwehr“

Von Berndmark Heukemes hätte man erwartet, dass er ausschließlich im Kurpfälzischen Museum Heidelberg Ausstellungen einrichtet und Publikationen seiner Ausgrabungen vorbereitet. Getrieben von einem Gefühl der Verantwortung weitete er jedoch seinen Aktionsspielraum nach Bedarf aus. Regelmäßig brach er nicht nur von seiner Dienststelle zu den Baustellen nach Ladenburg auf, sondern eilte auch zu Hilfe, wenn in Gemeinden an der Bergstraße oder im benachbarten Odenwald und Kraichgau Rätselhaftes zutage kam. Allerdings stand Heukemes im Dienst der Stadtverwaltung Heidelberg und war als Oberkonservator für eine Museumsabteilung zuständig. So kam es schließlich zum Konflikt mit dem damaligen Oberbürgermeister Zundel, der seinen Museumsmitarbeiter daran erinnerte, in wessen Lohn und Brot er eigentlich stand. Dennoch tat Heukemes nach eigener Überzeugung das Richtige und Notwendige.

Als in den 1950er-Jahren das „Wirtschaftswunder“ in Deutschland einen Bauboom ermöglichte, wurden Archäologie und Baudenkmalpflege vielfach als fortschrittshemmende Liebhaberei rückwärtsgewandter Geschichtsfreunde empfunden. Den Blick zurück sowohl in eine jüngste als auch in eine weit zurückliegende Vergangenheit empfanden viele Bürger und Bürgerinnen der jungen Bundesrepublik als unangenehm.

Berndmark Heukemes erlebte die Konsequenzen dieses Denkens im Umgang mit Behörden, Bauherren und Baufirmen, die sich oft gleichgültig, manchmal sogar offen feindselig verhielten und gelegentlich sogar versuchten, die Arbeit des Archäologen zu stören. Leider hat dabei das Universitätsbauamt eine unrühmliche Rolle gespielt: Als 1962 auf der Baustelle des Pathologischen Instituts römische Brandbestattungen ans Licht kamen, beauftragte die Baufirma mehrere Arbeiter, die Grabinventare mit Spatenhieben zu zertrümmern. Heukemes schickte der Landesregierung einen Protestbrief, der Wirkung zeigte: Die Universität lenkte ein, und fortan liefen die Untersuchungen im Neuenheimer Feld in geordneteren Bahnen.

Die behördliche Denkmalpflege des Landes war lange Zeit sowohl personell als auch finanziell zu schwach ausgestattet, um der Vielzahl an Aufgaben auch nur an-



Vor dem noch unrenovierten Ladenburger Bischofshof mit Citroën (Foto: Lobdengau-Museum Ladenburg)

satzweise gerecht zu werden. Erst als 1972 das bis heute wirksame Denkmalschutzgesetz verabschiedet wurde, besaß die Denkmalpflege eine starke gesetzliche Handhabe und konnte Strukturen für eine bessere Überwachung und Begleitung der Bauvorhaben entwickeln. In den Zeiten davor versuchte Heukemes, diese Lücke durch seinen persönlichen Einsatz auszugleichen. Auch an Wochenenden und Feiertagen rückte er als „archäologische Feuerwehr“ – wie er sich selbst einmal bezeichnete – aus. Selbst Regen und Frost konnten ihn nicht davon abhalten, einen gefährdeten Fund zu bergen und zu dokumentieren. Im Gedächtnis geblieben ist mir ein Eintrag in der Grabungsdokumentation zu den Arbeiten in der römischen Nekropole von Neuenheim: In der Vorweihnachtszeit 1960 war die Witterung wechselweise durch Niederschläge und starken Frost geprägt; die von der Stadt zugesagten Brennholzlieferungen für die Öfen ließen auf sich warten. Die teils demoralisierten, teils erkälteten Grabungshelfer ließen sich nach und nach entschuldigen, und zuletzt arbeitete der Chef allein auf der Fläche und notierte: „Es ist Heiligabend. Und ich bin allein“.⁴

Derartige Notbergungen, oft unter improvisierten Umständen, konnten nur auf Kosten einer gründlichen Dokumentation durchgeführt werden. Heukemes' Aufzeichnungen lassen allerdings erkennen, dass er unter diesem Dilemma litt. Die einzige Alternative zum eilig geborgenen Fund ist der undokumentiert zerstörte Fund, von dem die Nachwelt nie erfahren hätte.

Für das Vergangene begeistern

Berndmark Heukemes gelang es auf verschiedenen Wegen, bei der Bevölkerung für die Anliegen der Denkmalpflege zu werben und so eine Lobby für die Sache zu schaffen. Zum einen nutzte er die damaligen medialen Möglichkeiten: Er ließ seine Ausgrabungen und Entdeckungen von der Berichterstattung in den regionalen Tageszeitungen sowie von Rundfunk und Fernsehen (SWF und SDR) begleiten. Zum anderen hatte er eine große Begabung, die Arbeitsweise der Archäologen und die Bedeutung einzelner Fundstücke sowohl mit klaren Worten zu veranschaulichen als auch durch packende Anekdoten spannend zu schildern. In Diavorträgen, Museums- und Stadtführungen entfaltete Heukemes sein museumspädagogisches Talent. Dabei gelang es ihm, in ein und derselben Veranstaltung sowohl den Landwirt, der auf seinem Acker Scherben aufflas, als auch den Hochschullehrer der Universität Heidelberg zu fesseln und für die Sache zu gewinnen.

Sein Bemühen um Anschaulichkeit schlägt sich auch in Modellen nieder, die er für die römerzeitlichen Abteilungen beider Museen anfertigen ließ: Im Kurpfälzischen Museum Heidelberg sind insbesondere Miniaturen des spätantiken „burgus“ von Lopodunum, der Neckarbrücke zwischen den „vici“ von Neuenheim und Bergheim und die lebensgroße Rekonstruktion eines Abschnitts des Mithrastempels am Fuß des Heiligenbergs zu nennen. Das Lobdengau-Museum Ladenburg bietet Szenen aus dem Leben in Lopodunum, wie z. B. Modelle der Töpfereien und Ziegeleien sowie der Stadtmauer. Zu den „Hinguckern“ gehören bis heute ein Diorama mit lebensgroßen Rekonstruktionen

eines Reitersoldaten mit Pferd und eines Legionärs; in den Figuren stecken Schaufenstert puppen der damaligen Kaufhoffiliale am Bismarckplatz.

Innovation und Kreativität

Bei der Lösung technischer und personeller Probleme behalf sich Berndmark Heukemes oft mit Fantasie und Einfallsreichtum. So gehörte er zu den ersten, die in Deutschland die Methode der Luftbildarchäologie in den 1950er-Jahren einsetzten. Diese Form der Dokumentation archäologischer Strukturen aus der Luft hatten britische Luftwaffenoffiziere entwickelt. Anfangs befestigte der junge Archäologe Kameras an Fesselballons; später holte er sich Unterstützung durch Piloten der US-Army in Heidelberg. Regelmäßig überflog er mit ihnen in Helikoptern die Felder zwischen Heidelberg und Ladenburg.

Zwei andere US-amerikanische Offiziere in Heidelberg halfen ebenfalls bei der Fundbergung mit militärischem Gerät. Nach Dienstschluss sondierten sie mit armeeeigenen elektromagnetischen Minensuchgeräten den Abraum der Grabungsflächen nach Metallfunden. Auf diese Weise konnten insbesondere übersehene Münzen gesichert werden.



Vor einem Helikopterflug über die Felder zwischen Heidelberg-Neuenheim und Ladenburg mit dem US-amerikanischen Fliegerhauptmann Robertson im August 1958 (Foto: Südwestrundfunk)

Ehrungen und Persönliches

Heukemes herausragendes Engagement wurde vielfach offiziell gewürdigt. Hier seien nur einige wichtige Ehrungen genannt: 1984 wurde er Ehrenbürger der Stadt Ladenburg, 1986 erhielt er das Bundesverdienstkreuz am Bande, 1989 die Medaille für Verdienste um die Heimat Baden-Württemberg, 1990 den Oberrheinischen Kulturpreis der Johann Wolfgang von Goethe-Stiftung zu Basel und 1994 die Bürgermedaille der Stadt Heidelberg.

Mit Berndmark Heukemes trat ich erstmals 1999 in persönlichen Kontakt. Den Anlass gab die wissenschaftliche Aufarbeitung seiner Ausgrabungen der Nekropole im Neuenheimer Feld – 30 Jahre nach Abschluss der archäologischen Untersuchungen. Mit den Kolleginnen und Kollegen der Archäologischen Abteilung des Kurpfälzischen

Museums Heidelberg sowie weiterer deutscher Forschungseinrichtungen arbeitete ich im Rahmen eines interdisziplinär angelegten Projektes, das maßgeblich von der Deutschen Forschungsgemeinschaft und vom Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg finanziert wurde.⁵

In dieser Zeit war ich häufig im Bischofshof zu Gast, um mit Heukemes Details seiner Grabungsdokumentation und oft auch ungewöhnliche Beigaben der umfangreichen Grabausstattungen zu diskutieren. Der Hausherr pflegte seine Gäste inmitten einer beeindruckenden Sammlung von Antiquitäten zu empfangen, dabei handelte es sich vor allem um Stücke aus Indien. Bereits als junger Mann begeisterte er sich für die Kultur dieses Landes, das er – solange es ihm möglich war – einmal jährlich bereiste.

Heukemes war damals bereits durch körperliche Gebrechen in seiner Beweglichkeit stark eingeschränkt, im Geist jedoch hellwach. Wenn es im Gespräch um archäologische Befunde ging, deren Freilegung oft ein halbes Jahrhundert zurücklag, verfügte er über ein verblüffend präzises Gedächtnis. Anfangs nahm ich an, dass meine Besuche allein meine Fragen zur Grabungsdokumentation zum Gegenstand hatten. Weit gefehlt, diese Treffen waren oftmals eine weite Reise durch ein bewegtes Leben, gespickt mit Erzählungen, die einen neugierigen und vielseitig interessierten, humorvollen und sehr emotionalen Menschen erkennen ließen. Mehr als einmal vergaß ich darüber den Grund meines dienstlichen Besuchs; seine erzählerische Gabe schlug mich – wie so viele seiner Gesprächspartner – in den Bann. Er war eine Persönlichkeit, die über einen großen Schatz an Geschichten und skurrilen Begebenheiten verfügte, die er gerne mit seinen Gesprächspartnern in langen Gesprächen teilte. Und ebenso wurde er selbst zum Akteur zahlreicher Anekdoten von Personen, die ihn als Archäologen im Einsatz erlebt hatten.

Berndmark Heukemes prägte über einen Zeitraum von mehr als fünf Jahrzehnten in zwei Städten des Rhein-Neckar-Kreises Denkmalpflege, Römerforschung und Museumsentwicklung.⁶ Diese Leistungen und Verdienste um die Region reichen eigentlich für zwei Lebenswerke. Das kann man nur verstehen, wenn man bedenkt, dass Heukemes keine Beschränkung durch Dienstzeiten, Wochenenden – ja auch nicht durch eine Pensionsgrenze kannte. Ermöglicht wurde diese Lebensleistung vor allem durch seine Frau Marie-Luise (1938–2015), die den Einsatz und die Begeisterung ihres Mannes vorbehaltlos unterstützte.

Zu den Botschaften, die eine Persönlichkeit wie Heukemes hinterlassen hat, gehört sicherlich diese: Lasse deine Umgebung teilhaben an deiner Begeisterung, dann können vielleicht auch hohe Hürden überwunden werden.

Anmerkungen

- 1 Berndmark Heukemes: Römische Keramik aus Heidelberg (= Materialien zur römisch-germanischen Keramik. Heft 8), Bonn 1964. Digital zugänglich unter <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heukemes1964>.
- 2 Albrecht Dauber, Erich Gropengießer, Berndmark Heukemes, Meinrad Schaab (Hgg.): Archäologische Karte der Stadt- und der Landkreise Heidelberg und Mannheim (= Badische

Fundberichte. Sonderheft 10). Staatliches Amt für Denkmalpflege, Abt. Ur- und Frühgeschichte, Karlsruhe 1967.

- 3 Lopodunum. Civitas Ulpia Sueborum Nicretum. Archäologischer Plan des römischen Ladenburg, hg. vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg in Verbindung mit der Stadt Ladenburg, Landesvermessungsamt Baden-Württemberg, 1986.
- 4 Tagebücher zu den Ausgrabungen von Berndmark Heukemes in der Maßnahme „Berliner Straße“ (1951–1969). Archiv des Kurpfälzischen Museums Heidelberg, Archäologische Abteilung.
- 5 Andreas Hensen: Die Ausgrabung des Gräberfeldes von Heidelberg-Neuenheim, in: Andreas Hensen: Das römische Brand- und Körpergräberfeld von Heidelberg I, Bd. 1: Katalog und Untersuchungen. (Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 108), Stuttgart 2009. Dort zu Heukemes S. 37–41.
- 6 Weiterführende Literatur und Quellen zu Heukemes: Bert Burger: Dr. Berndmark Heukemes, in: Jahrbuch des Stadtteilvereins Handschuhsheim 2009, S. 99f.; Renate Ludwig: Zur Einführung, in: Hensen (wie Anm. 5), S. 13–32; Dieter Planck: Nachruf Berndmark Heukemes (1924–2009), in: Fundberichte Baden-Württemberg 30, 2009, S. 765–767; C. Sebastian Sommer: Berndmark Heukemes 1924–2009, in: Archäologisches Nachrichtenblatt 14/3, 2009, S. 278–280; „Berndmark Heukemes“ im Personenlexikon des Heidelberger Geschichtsvereins: <http://www.s197410804.online.de/Personen/Heukemes.htm>, 17.7.2024; Persönliche Aufzeichnungen und Tagebücher der Ausgrabungen von Berndmark Heukemes. Archiv des Lobdengau-Museums der Stadt Ladenburg.